

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (eds.), *Spiritualität. Auf der Suche nach ihrem Ort in der Theologie*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Engel, Ulrich

Politische Theologie – politische Spiritualität. Standortbestimmung in Zeiten von Pegida, AfD und politischem Anti-Monothetismus

in: Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (eds.), *Spiritualität. Auf der Suche nach ihrem Ort in der Theologie*, pp. 178–186

Münster: Aschendorff Verlag 2017

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Aschendorff Verlag: <https://www.aschendorff-buchverlag.de/openaccesstop>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hg.), *Spiritualität. Auf der Suche nach ihrem Ort in der Theologie* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Engel, Ulrich

Politische Theologie – politische Spiritualität. Standortbestimmung in Zeiten von Pegida, AfD und politischem Anti-Monothetismus

in: Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hg.), *Spiritualität. Auf der Suche nach ihrem Ort in der Theologie*, S. 178–186

Münster: Aschendorff Verlag 2017

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Aschendorff Verlags publiziert:

<https://www.aschendorff-buchverlag.de/openaccesstop>

Ihr IxTheo-Team

Ulrich Engel

## Politische Theologie – politische Spiritualität

Standortbestimmung in Zeiten von Pegida, AfD und politischem Anti-Monothelismus\*

Im Rahmen der zur Debatte stehenden Relation zwischen Theologie und Spiritualität werde ich die Beziehung zwischen der neuen Politischen Theologie auf der einen und einer politischen Spiritualität auf der anderen Seite beleuchten. Zu diesem Zweck lese ich im ersten Teil meines Beitrags zwei frühe Texte der neuen Politischen Theologie in ihrer katholischen Variante; beide – „Verantwortung der Hoffnung“ und „Armut im Geiste“ – stammen aus der Feder des Münsteraner Fundamentaltheologen Johann Baptist Metz (1.1./1.2.). Im zweiten Hauptabschnitt werde ich mich kurz der fremdenfeindlichen Politik von „Pegida, AfD und Co.“<sup>1</sup> zuwenden (2.). In einem dritten und vierten Teil schließlich widme ich mich einem der philosophischen Vordenker der Neuen Rechten: Peter Sloterdijk; mit ihm hat die neue Politische Theologie zu streiten: für eine Politik voller Mitleidenschaft – um Gottes und der Menschen willen (3./4.).

### 1.1. | Politische Theologie: „Verantwortung der Hoffnung“ (1966)

Vor genau 50 Jahren veröffentlichte Johann Baptist Metz in der Reihe „Dokumente der Paulus-Gesellschaft“ einen Artikel zur „Verantwortung der Hoffnung“<sup>2</sup>; dieser wiederum geht auf einen Vortrag zurück, den er im selben Jahr bei der Tagung der Paulus-Gesellschaft auf der Insel Herrenchiemsee (28.4.-1.5.1966) gehalten hatte.

Der Text „Verantwortung der Hoffnung“ ist nicht nur deshalb interessant, weil Metz dort zum ersten Mal explizit – wenn auch eher „nebenbei“<sup>3</sup> – von einer „politischen Theologie“<sup>4</sup>

---

\* Mein Text greift auf eine Vorlesung zurück, die ich anlässlich der Emeritierungsfeier für Prof. Dr. Hans-Gerd Janßen am 7.7.2016 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster gehalten habe.

<sup>1</sup> Karlheinz Ruhstorfer, Die Alternative zur Alternative. Warum Pegida, AfD und Co. das Abendland nicht lieben, in: *Herder Korrespondenz* 70,4 (2016), 13-16.

<sup>2</sup> Johann Baptist Metz, Verantwortung der Hoffnung, in: Erich Kellner im Auftrag des Präsidiums der Paulus-Gesellschaft (Hrsg.), *Christliche Humanität und marxistischer Humanismus (Dokumente der Paulus-Gesellschaft Bd. 17)*, München 1966, 92-107.

<sup>3</sup> Tiemo Rainer Peters, Johann Baptist Metz. Theologie des vermissten Gottes (Theologische Profile), Mainz 1998, 41.

<sup>4</sup> Johann Baptist Metz, Verantwortung der Hoffnung, a.a.O., 105. Vgl. dazu Paulus Budi Kleden, *Christologie in Fragmenten. Die Rede von Jesus Christus im Spannungsfeld von Hoffnungs- und Leidensgeschichte bei Johann Baptist Metz (Religion – Geschichte – Gesellschaft Bd. 20)*, Münster 2001, 35f.

spricht. Im vorliegenden Zusammenhang ist wichtig, wie Metz seinem Hoffnungsbegriff einen Zeitindex einschreibt und ihn auf diese Weise ‚spiritualitätstheologisch‘ (d.i. meine Begrifflichkeit!) expliziert. 1966 charakterisiert er die christliche Hoffnung noch als *eschatologisch*; später bevorzugt er stattdessen die Vokabeln *apokalyptisch*<sup>5</sup> und *messianisch*<sup>6</sup>. Auf jeden Fall gilt: In der Konsequenz des erwähnten eschatologisch-messianischen Zeitindexes ist die christliche Hoffnung weder „rein passive Erwartung“<sup>7</sup> noch „Projektion unserer eigenen Möglichkeiten“<sup>8</sup>. Vielmehr – so Metz in seinem Vortrag – ist die biblisch überlieferte Offenbarung zuerst einmal ein „Verheißungswort“<sup>9</sup>, das etwas Neues, Kommendes ansagt und damit Altes, Tradiertes in Frage stellt bzw. aufkündigt. Aus dieser Verheißung wächst den Glaubenden konkrete Verantwortung für die Gestaltung von Geschichte und Gesellschaft zu: „Im biblischen Verständnis erscheint Welt als eine auf die Verheißung Gottes hin *entstehende* Geschichtswelt, für deren Prozess die Hoffenden in Verantwortung stehen.“<sup>10</sup>

Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, dass *Geschichte* bei Metz mehr meint als „Herkunft“<sup>11</sup> und „Immer-schon“<sup>12</sup>. Andersherum: Erst im Blick auf den „Gott vor uns“<sup>13</sup>, der sich als Kommender in diese Welt hinein (ge-)offenbart (hat), kann Geschichte in ihrer Offenheit auf Noch-nie-Gewesenes, auf wirklich Neues hin erkannt werden.<sup>14</sup> Denn genau diese auf Unerwartetes offene „Zukunft ist das Konstitutiv der Geschichte als *Geschichte*.“<sup>15</sup>

Allerdings reicht es nicht hin, sich der Geschichte „rein betrachtend-vorstellend“<sup>16</sup> zu nähern. Die (Hoffnungs-)Theorie bedarf notwendig der praktisch(-politisch)en Mobilisierung. Denn der neutestamentlich überlieferte Glaube an das in Jesus angesagte und schon

---

<sup>5</sup> Vgl. z.B. ders., Kampf um die verlorene Zeit. Thesen zur Apokalyptik, in: *Evangelische Kommentare* 11 (1978), 39-41.

<sup>6</sup> Vgl. bspw. ders., Aufstand der Hoffnung. Das Synodendokument „Unsere Hoffnung“ als Aufruf zur messianischen Erneuerung der Kirche. Referat auf dem Katholikentag 1982 in Düsseldorf, in: Zentralkomitee der deutschen Katholiken (Hrsg.), *Kehrt um und glaubt – erneuert die Welt*. 87. Deutscher Katholikentag. Dokumentation (Deutscher Katholikentag Bd. 87.1), Paderborn 1982, 389-399.

<sup>7</sup> Ders., Verantwortung der Hoffnung, a.a.O., 103.

<sup>8</sup> Ebd., 99.

<sup>9</sup> Ebd., 98.

<sup>10</sup> Ebd., 99.

<sup>11</sup> Ebd., 96.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd., 99. Vgl. dazu auch ders., Gott vor uns. Statt eines theologischen Arguments, in: Siegfried Unseld (Hrsg.), Ernst Bloch zu Ehren, a.a.O., 227-241.

<sup>14</sup> Vgl. ders., Verantwortung der Hoffnung, a.a.O., 97.

<sup>15</sup> Ebd., 96.

<sup>16</sup> Ebd., 97.

angebrochene Reich wirkt katalysatorisch und mobilisierend auf die Zukunft Gottes.<sup>17</sup> Weil es in dieser von Gott verheißenen Zukunft immer um „das Heil des Bundes, des Volkes, ‚der Vielen‘“<sup>18</sup> geht, zielt auch die christliche Hoffungspraxis nicht allein auf das individuelle Heil des je einzelnen Individuums, sondern immer auch auf die „interpersonale und soziale Existenz“<sup>19</sup>. Deshalb qualifiziert Metz die eschatologisch gewendete<sup>20</sup> Hoffnungstheologie als *politische Theologie*: „Die Theologie der Welt ist [...] vor allem *politische Theologie*. Die schöpferisch-militante Hoffnung, von der sie geleitet ist, bezieht sich nämlich wesentlich auf die Welt als Gesellschaft und auf die weltverändernden Kräfte in ihr.“<sup>21</sup>

Weil eine solche Hoffnung, die alles auf die in Gott kommende Zukunft setzt, um ihre eigenen Gefährdungen weiß – „Selbstentfremdung“<sup>22</sup>, „Erfahrung der Schuld und des Bösen“<sup>23</sup>, „Konkupiszenz“<sup>24</sup> und „Tod“<sup>25</sup> –, versucht sie „solchen Erfahrungen standzuhalten und gerade in ihnen die schmerzliche Weite und Tiefe ihrer *spes contra spem* zu realisieren.“<sup>26</sup> In diesem Hoffen wider alle Hoffnung wird die christliche Existenz alteritätspraktisch, d.h. politisch. Sie solidarisiert sich mit den – biblisch gesprochen: Nächsten und Fernsten. Im Sinne der jesuanischen Solidarität zielt sie auf das Heil und die Zukunft des und der Anderen: „in der selbstvergessenen Entäußerung der Liebe für die [...] ‚Geringssten‘, im selbstlosen Einstehen für deren Hoffnung.“<sup>27</sup> Die politische Hoffnung weiß sich in

---

<sup>17</sup> Vgl. ebd., 99; Metz bezieht sich dort (allerdings mit erheblich verderbter Zitation) auf Wolfhart Pannenberg, *Der Gott der Hoffnung*, in: Siegfried Unseld (Hrsg.), *Ernst Bloch zu Ehren. Beiträge zu seinem Werk*, Frankfurt/M. 1965, 210-225, hier 212.

<sup>18</sup> Johann Baptist Metz, *Verantwortung der Hoffnung*, a.a.O., 104.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., 100, wo Metz in kritischer Distanzierung zu Karl Rahner formuliert: „Der Versuch, die ganze Theologie als Anthropologie zu lesen und zu verstehen, ist eine wichtige Errungenschaft gegenwärtiger theologischer Arbeit. Doch diese ‚anthropologisch gewendete‘ Theologie bleibt so lange in Gefahr, welt- und geschichtslos zu werden, als sie nicht ursprünglicher als Eschatologie verstanden wird. Nur im eschatologischen Horizont der Hoffnung erscheint nämlich Welt als Geschichte. [...] Die ‚anthropologische Wende‘ der Theologie gründet in der ‚eschatologischen Wende‘. Denn erst im eschatologischen Horizont zeigt sich die Welt als eine entstehende Wirklichkeit, deren Prozeß der Freiheit des Menschen aufgegeben ist.“

<sup>21</sup> Ebd., 104.

<sup>22</sup> Ebd., 105.

<sup>23</sup> Ebd., 105f.

<sup>24</sup> Ebd., 106.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Ebd.

<sup>27</sup> Ebd.

diesem Engagement „in der Nachfolge Jesu, dessen Sein ursprünglich nicht *reditio subjecti* in se ipsum ist, sondern ‚Dasein für andere‘ (Bonhoeffer).“<sup>28</sup>

## 1.2. | Politische Spiritualität: „Armut im Geiste“ (1961)

In Metz' Herrenchiemseer Vortrag, mit dem der Münsteraner Theologe den Terminus *politische Theologie* einführte, kommt die Wendung *politische Spiritualität* nicht vor. Dasselbe gilt für das Wort *Spiritualität* überhaupt. Deshalb ziehe ich einen zweiten einschlägigen Text von Metz heran. Da sich der Begriff der Spiritualität vom lateinischen Wort *spiritus* – *Geist* – ableitet, liegt es nahe, einen Blick in seine nochmals fünf Jahre ältere Schrift „Armut im Geiste“<sup>29</sup> zu werfen. Schon im Titel des Buches (der auf Mt 5,3 zurückgreift) finden *franziskanische Armut* und *göttlicher Geist* wie selbstverständlich zusammen.<sup>30</sup> In diesem Sinne kann der kurze Text als Leitbild für das Bemühen um eine franziskanisch-mendikantisch geprägte Theologie der Spiritualität dienen.

*Politisch* ist diese Armut im Geiste, weil sie nicht „verhältnislos“<sup>31</sup> ist – was meint: sie lässt sich nicht jenseits der Sphäre des Gesellschaftlichen realisieren. *Politisch* ist sie auch, weil sie in und aus Spannungen lebt: „zwischen Christentum und Kultur, Kirche und Welt, Glaube und Politik“<sup>32</sup>.

In „Armut im Geiste“ begründet Metz die genannten politisch-spirituellen Spannungsbögen aus der Inkarnationstheologie – auch hier begegnet ein Theologumenon, das tief in der mendikantischen Bewegung verwurzelt ist.<sup>33</sup> In seiner κένωσις (Entäußerung) in Welt und Geschichte hinein (vgl. Phil 2,7), und in der „radikalen Menschwerdung“<sup>34</sup> in seinem

---

<sup>28</sup> Ebd., 107. Das Bonhoeffer-Zitat lautet korrekt „Dasein-für-andere“ und findet sich in: Dietrich Bonhoeffer, Entwurf einer Arbeit, in: ders., Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Neuausgabe, hrsg. von Eberhard Bethge, München 21977, 413-416, hier 414.

<sup>29</sup> Johann Baptist Metz, Armut im Geiste, in: ders., Armut im Geiste / Passion und Passionen, Münster 2007, 11-62 [Erstveröffentlichung: Johannes (sic!) B. Metz, Armut im Geiste. Vom Geist der Menschwerdung Gottes und der Menschwerdung des Menschen, in: *Geist und Leben* 34 (1961), 419-435.]

<sup>30</sup> Zur aktualisierenden Vertiefung der Relation zwischen Armut und Spiritualität sei verwiesen auf Hildegund Keul, Auferstehung als Lebenskunst. Spirituelle Ressourcen der Mystik für eine heutige Armutsbewegung, in: Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hrsg.), Armut. Zur Geschichte und Aktualität eines christlichen Ideals, Münster 2015, 237-251.

<sup>31</sup> Tiemo Rainer Peters, Politische Spiritualität. Zehn streitbare Thesen, in: *Wort und Antwort* 30 (1989), 100-102, hier 100.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Zur franziskanischen Inkarnationstheologie s. Werner Dettloff, Die christozentrische Konzeption des Johannes Duns Scotus als Ansatz für eine Theologie der Welt, in: *Wissenschaft und Weisheit* 48 (1985), 182-196; zur dominikanischen Lesart s. Ulrich Engel, „Predicatore del Verbo fatto Carne“. Zur Theologie der Inkarnation im Dominikanerorden, in: ders., Gott der Menschen. Wegmarken dominikanischer Theologie, Ostfildern 2010, 89-98.

<sup>34</sup> Johann Baptist Metz, Armut im Geiste, a.a.O., 24.

Sohn hinterließ Gott uns „das Kreuz, das Sakrament der Armut im Geiste, das Sakrament wahren kompromißlosen Menschentums in einer (...) schuldigen Welt“<sup>35</sup>. In diesem Sinn folgt aus dem „Geist der Menschwerdung Gottes“<sup>36</sup> der „Geist der Menschwerdung des Menschen“<sup>37</sup>. In diesem Geist zu leben bedeutet, zwischen Geist und Geistern, Gott und Göttern, dem Zeit-Geist und dem Geist der Wahrheit (Joh 14,17) zu unterscheiden.<sup>38</sup>

In einem späteren Text konkretisiert Metz den skizzierten Zusammenhang, wenn er im Blick auf die Christen von einem „Geist der Mitleidenschaft“<sup>39</sup> spricht, der selbst wiederum aus einer tiefen „Gottesleidenschaft“<sup>40</sup> geboren ist. Erstes Kennzeichen dieser christlichen Mitleidenschaft ist ihm die „elementare Empfindlichkeit für fremdes Leid“<sup>41</sup>. Nach Metz formuliert sich in dieser *passiosensiblen* und *alteritätsoffenen* Mitleidenschaft nicht weniger aus als „das Weltprogramm des Christentums für das Zeitalter der sog. Globalisierung“<sup>42</sup>.

Damit rekurriert Metz auf eine Einsicht der Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils, die in der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* programmatisch formulierten: Der auferstandene Christus weckt „durch die Kraft seines Geistes“ (GS 38) in den Menschen eine engagierte „Hoffnung“ (GS 38), mittels der „die Menschheitsfamilie sich bemüht, ihr eigenes Leben humaner zu gestalten und die ganze Erde diesem Ziel dienstbar zu machen.“ (GS 38). Politische Spiritualität hat diesem Ziel zuzuarbeiten, denn von der gesellschaftlichen Umsetzung der *passiosensiblen* und *alteritätsoffenen* Mitleidenschaft hängt letztlich die Möglichkeit einer menschenwürdigen Politik überhaupt ab!<sup>43</sup>

## 2. | Pegida, AfD & Co.: Kampf um das christliche Abendland

Wer heute über den Zusammenhang von Politik und Religion, mehr noch: über das Verhältnis zwischen dem Politischen auf der einen sowie Theologie und Spiritualität auf der

---

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Ebd., 18.

<sup>37</sup> Ebd., 27.

<sup>38</sup> Vgl. die Thesen VI und VIII bei Tiemo Rainer Peters, Politische Spiritualität, a.a.O., 101f.

<sup>39</sup> Johann Baptist Metz, Passion und Passionen, in: ders., Armut im Geiste / Passion und Passionen, a.a.O., 63-78, hier 69.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Ebd., 68.

<sup>42</sup> Ebd., 69.

<sup>43</sup> Tiemo Rainer Peters, Politische Spiritualität, a.a.O., 100.

anderen Seite sprechen will, begibt sich auf bereits besetztes und vielfältig kontaminiertes Gelände.

In der deutschen Öffentlichkeit sind es vor allem Anhänger der Bewegung *Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes* (Pegida), die in fast allen größeren Städten im Namen einer sog. „christlich-jüdisch geprägten Abendlandkultur“<sup>44</sup> für die Entsolidarisierung unserer Gesellschaft agitieren.<sup>45</sup> Und auch bei der *Alternative für Deutschland* (AfD) geht es aktuell ganz wesentlich um das Mit- bzw. Gegeneinander von Politik und Religion: etwa dort, wo man sich großspurig (z.B. in einem Leitantrag zum Bundesparteitag 2016) zu einem „christlich-humanistischen Wertekanon“<sup>46</sup> bekennt, um anschließend damit dem Islam in Deutschland seine Existenzberechtigung abzuspochen.<sup>47</sup> So untergräbt man den Zusammenhalt unserer Gesellschaft insgesamt.<sup>48</sup>

Militant betreiben AfD und Pegida ihren fremdenfeindlichen Kampf für die Rettung des christlichen Abendlandes. Dennoch dürfte Karlheinz Ruhstorfer, katholischer Fundamentaltheologe an der Technischen Universität Dresden, Recht haben mit seiner Einschätzung, dass die Wutbürger letzten Endes weder von einer „umfassenden Liebe zur abendländischen Kultur“<sup>49</sup> noch von „der Liebe zum Christentum“<sup>50</sup> getrieben sind.

„Der Islam gehört nicht zu Deutschland“<sup>51</sup>, heißt es seit kurzem im Programm der *Alternative für Deutschland*. Und Frauke Petry, Vorsitzende derselben Partei, sagte zu Beginn des Jahres in einem Interview mit dem *Mannheimer Morgen*<sup>52</sup>: „Wir brauchen umfassende Kontrollen, damit nicht weiter so viele unregistrierte Flüchtlinge über Österreich

---

<sup>44</sup> Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (PEGIDA), Positionspapier, Dezember 2014, Pkt. 13, zit. nach : <http://www.menschen-in-dresden.de/wp-content/uploads/2014/12/pegida-positionspapier.pdf> [Aufruf: 31.8.2016].

<sup>45</sup> Vgl. zum Hintergrund Hans Vorländer, Pegida. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung, Berlin 2016; Karl-Siebert Rehberg / Franziska Kunz / Tino Schlinzig (Hrsg.), PEGIDA. Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und „Wende“-Enttäuschung? Analysen im Überblick, Bielefeld 2016.

<sup>46</sup> Alternative für Deutschland (AfD), Grundsatzprogramm, Leitantrag der Bundesprogrammkommission und des Bundesvorstands. Vorlage zum Bundesparteitag am 30.4./1.5.2016, Pkt. 8.2: <https://www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/sites/7/2016/03/Leitantrag-Grundsatzprogramm-AfD.pdf> [Aufruf: 31.8.2016].

<sup>47</sup> Vgl. dies., Programm für Deutschland. Das Grundsatzprogramm der Alternative für Deutschland (AfD), Pkt. 7.6.1: [https://www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/sites/7/2016/05/2016-06-27\\_afd-grundsatzprogramm\\_web-version.pdf](https://www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/sites/7/2016/05/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf) [Aufruf: 31.8.2016].

<sup>48</sup> Selbstredend verteidige ich mit meiner hier vorgetragenen Position keinerlei Formen eines gewalttätigen oder gar terroristischen Islamismus.

<sup>49</sup> Karlheinz Ruhstorfer, Die Alternative zur Alternative, a.a.O., 13.

<sup>50</sup> Ebd.

<sup>51</sup> Vgl. Alternative für Deutschland (AfD), Programm für Deutschland, a.a.O., Pkt. 7.6.1.

<sup>52</sup> Frauke Petry [Interview mit Steffen Mack und Walter Serif], „Sie können es nicht lassen!“, in: *Mannheimer Morgen* v. 30.1.2016: <http://www.morgenweb.de/sie-konnen-es-nicht-lassen-1.2620328> [Aufruf: 31.8.2016]

einreisen können“<sup>53</sup>; notfalls müssten Polizisten an der Grenze „auch von der Schusswaffe Gebrauch machen“<sup>54</sup>.

Dazu passt, dass der „Parteiphilosoph“<sup>55</sup> der AfD, der Karlsruher Hochschullehrer und Sloterdijk-Schüler Marc Jongen, Deutschland im Ausnahmezustand wähnt – was meint, dass die Bundesregierung mit ihrer 2015 getroffenen Entscheidung, die deutschen Grenzen nicht zu schließen, sondern die Flüchtenden willkommen zu heißen, faktisch die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland außer Kraft gesetzt habe. Als Ziel der politischen Arbeit der Neuen Rechten propagiert Jongen dementsprechend, „die verfassungsmäßige Ordnung wiederherzustellen, sodass die Sicherheit im Land und der soziale Frieden nicht weiter gefährdet werden“<sup>56</sup>. Als letztes Mittel zur Erreichung dieses Ziels – als „Ultima Ratio“<sup>57</sup> also – schließt die AfD eben auch „Waffengewalt“<sup>58</sup> gegen nach Europa flüchtende Kinder, Frauen und Männer nicht aus.

Und auch nach Ansicht einiger sog. etablierter Politikerinnen und Politiker sollte Europa zur „Festung“<sup>59</sup> ausgebaut werden, so beispielsweise die Forderung der bis April 2016 amtierenden österreichischen Innenministerin Johanna Mikl-Leitner (ÖVP).

All dies und viel mehr geschieht unter Anrufung des christlichen Abendlandes und seiner vorgeblichen Werte. Schrille theologische Begleitmusik dazu ist ebenso zu vernehmen, z.B. dort, wo der emeritierte Trierer Sozialethiker Wolfgang Ockenfels sich jüngst von der „Flüchtlings-Gnadenpolitik“<sup>60</sup> der Bundeskanzlerin zur Theodizeefrage herausgefordert sah: „Wie kann ein gnädiger und zugleich gerechter Gott es zulassen, daß eine unbegrenzte Zuwanderungspolitik ganz gegen den Willen der jeweiligen Ureinwohner

---

<sup>53</sup> Ebd.

<sup>54</sup> Ebd.

<sup>55</sup> Justus Bender / Reinhard Bingener, Der Parteiphilosoph der AfD, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom 15.1.2016: [http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/marc-jongen-ist-afd-politiker-und-philosoph-14005731-p2.html?print-PagedArticle=true#pageIndex\\_2](http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/marc-jongen-ist-afd-politiker-und-philosoph-14005731-p2.html?print-PagedArticle=true#pageIndex_2) [Aufruf: 31.8.2016].

<sup>56</sup> Zit. nach: Karin Janker, Der Wutdenker der AfD. Philosoph Marc Jongen, in: *Süddeutsche Zeitung* v. 22.2.2016: <http://www.sueddeutsche.de/politik/philosoph-marc-jongen-der-wutdenker-der-afd-1.2865813> [Aufruf: 31.8.2016].

<sup>57</sup> Frauke Petry [Interview mit Steffen Mack und Walter Serif], „Sie können es nicht lassen!“, a.a.O.

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> So zit. eine Meldung der Nachrichtenagentur APA die Innenministerin Österreichs: APA [Nachrichtenagentur], Mikl-Leitner: „Müssen an Festung Europa bauen“, in: *Die Presse* v. 22.10.2015: [http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4849890/MiklLeitner\\_Mussen-an-Festung-Europa-bauen-?direct=4849985&\\_vl\\_backlink=/home/politik/innenpolitik/4849985/index.do&selChannel=&from=articlemore](http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4849890/MiklLeitner_Mussen-an-Festung-Europa-bauen-?direct=4849985&_vl_backlink=/home/politik/innenpolitik/4849985/index.do&selChannel=&from=articlemore) [Aufruf: 31.8.2016].

<sup>60</sup> Wolfgang Ockenfels, Kirchliche Dialogverweigerung, in: *Die neue Ordnung* 70 (2016), 162-163, hier 163.

stattfindet?“<sup>61</sup> Das schrieb Ockenfels allen Ernstes und wird damit bei kath.net gerne als Gastkommentator zitiert.<sup>62</sup>

### 3. | Peter Sloterdijk: Kampf gegen die jüdisch-christliche „Tugenddiktatur“

Wenn allerdings nicht nur enthemmte Wutbürger protestieren, sondern auch ein Intellektueller wie der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk ins Horn der politischen Entsolidarisierung bläst und diese seine Position mit der „Tugenddiktatur“<sup>63</sup> der jüdisch-christlichen Tradition begründet, dann darf das die theologische Community nicht kalt lassen. Seit 1989 schon sieht Sloterdijk unser Land in einen Kulturkampf verstrickt: *Athen versus Jerusalem* lautet seine Diagnose der Gefechtskonstellation.

Jürgen Manemann, Direktor des (kirchlichen) „Forschungsinstituts für Philosophie“ in Hannover, beschreibt den politisch-theologischen Hintergrund wie folgt: ‚Athen‘ diene Sloterdijk „als Chiffre für die ‚Berliner [Republik]‘[,] und ‚Jerusalem‘ als Chiffre für die ‚Bonner Republik‘ (...). Der Topos ‚Bonner Republik‘ stand für ‚schlechtes Gewissen‘ und ‚Hypermoral‘, die sich aus der jüdisch-christlichen Tradition speisen, während Sloterdijk in der ‚Berliner Republik‘ eine Generation nachrücken sieht, die radikal dem Neuen entgegendenkt. Noch lebten wir zwar in der Ära des Altmenschen, der von Christentum und Humanismus geprägt sei; daneben existiere aber bereits der Neumensch, der Technikfreund. Der Altmensch erscheine im Vergleich mit dem Neumenschen als ausgebrannt, als unfähig, Geschichte zu gestalten. Dieser Altmensch habe somit bereits seine Geschichte hinter sich, während der Neumensch gerade aufgrund seiner Ungeduld die Vermutung aufkommen lasse, dass die volle Entfaltung des Menschen noch ausstehe.“<sup>64</sup>

Dem jüdisch-christlichen Monotheismus wirft Sloterdijk in diesem Zusammenhang vor, mit seiner Lehre vom Ende der Zeit eine eschatologisch-apokalyptisch-messianische Geschichtsauffassung theopolitisch etabliert zu haben, die überhaupt erst den *Zeitdruck* in die Welt gebracht habe. Exakt in diesem Zeitdruck entdeckt Sloterdijk das innerste Motiv der entgleisten Moderne. Der Zeitdruck sei für die fatale Moralisierung der Politik

---

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Vgl. ders. Kirchliche Dialogverweigerung: <http://www.kath.net/news/55421> [Aufruf: 31.8.2016].

<sup>63</sup> Peter Sloterdijk, Die Kritische Theorie ist tot [Leserbrief], in: *Die Zeit* v. 9.9.1999 (Nr. 37): [http://www.zeit.de/1999/37/199937.sloterdijk\\_.xml](http://www.zeit.de/1999/37/199937.sloterdijk_.xml) [Aufruf: 31.8.2016].

<sup>64</sup> Jürgen Manemann, Politische Gegenreligion. Theologisch-politische Einsprüche in der „Berliner Republik“, in: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 45 (2004), 170-188, hier 176 [Einschub in Klammern: U.E.]. Die Begriffe „schlechte[s] Gewissen“ und „Hypermoral“ stammen aus: Peter Sloterdijk, Die Kritische Theorie ist tot, a.a.O.

wie auch für die unheilvolle soziale Mobilisierung moderner Gesellschaften verantwortlich. Ihm, dem jüdisch-christlichen Theologumenon der befristeten Zeit, verdanken wir letztlich alle Formen des sog. Gutmenschentums mitsamt der dazugehörigen, schon zitierten ‚Tugenddiktatur‘.

„Politischer Anti-Monotheismus“<sup>65</sup> wird bei Sloterdijk sichtbar. Als „neuheidnisch“<sup>66</sup> hat Jürgen Habermas diesen Anti-Monotheismus charakterisiert. Zu Recht! Aufgabe der Theologie – einer politischen zumal – ist in diesem Zusammenhang, den Monotheismus zu verteidigen. Der Münsteraner Fundamentaltheologe Hans-Gerd Janßen hat dies getan. In seinem einführenden Beitrag zum 4. Band des Jahrbuchs Politische Theologie widmet er sich dem „Streitfall Monotheismus“<sup>67</sup>. Im Gefolge seines Lehrers Metz setzt sich Janßen dort mit dem „Großmythos“<sup>68</sup> der unbefristeten Zeit auseinander. Die neue Politische Theologie kritisiert diesen „Zeitmythos“<sup>69</sup> scharf. Er imaginiere, so der Vorwurf, unsere Welt im Horizont „einer leeren, überraschungsfreien Unendlichkeit, die jede substantielle Erwartung zersetzt.“<sup>70</sup> Im Modus der unbefristeten Zeit ist für Hoffnung kein Platz mehr. Einzig im Ausgriff auf einen „eschatologischen Horizont“<sup>71</sup> ist Platz für eine zukunfts-offene Hoffungspraxis.

Peter Sloterdijk ist es aber gerade um eine jeder Hoffnung entleerte, evolutionär-überraschungsfreie Zeit zu tun. Aus ihr will er die Zukunft des neuen Menschen bauen. Auch wenn sich Hans-Gerd Janßen in seinem Monotheismus-Beitrag nicht explizit mit Sloterdijk auseinandersetzt, kann sein Text gleichwohl als eine indirekte theologische Antwort auf die These des Philosophen gelesen werden. Denn Sloterdijk hat ja nicht Unrecht, wenn er die eschatologische, messianisch-apokalyptisch angeschärfte jüdisch-christliche Geschichtsauffassung für das verantwortlich macht, was er mit dem Terminus *Zeitdruck* kritisiert.

---

<sup>65</sup> Jürgen Manemann, Politischer Anti-Monotheismus, in: *Orientierung* 63 (1999), 201-203.

<sup>66</sup> Jürgen Habermas, Post vom bösen Geist [Leserbrief], in: *Die Zeit* v. 16.9.1999 (Nr. 38): [http://www.zeit.de/1999/38/Post\\_vom\\_boesen\\_Geist](http://www.zeit.de/1999/38/Post_vom_boesen_Geist) [Aufruf: 31.8.2016].

<sup>67</sup> Hans-Gerd Janßen, Streitfall Monotheismus. Einführung in das Thema, in: Jürgen Manemann (Hrsg.), *Monotheismus* (Jahrbuch Politische Theologie Bd. 4), Münster 2005, 20-27.

<sup>68</sup> Ebd., 25.

<sup>69</sup> Ebd.

<sup>70</sup> Johann Baptist Metz, Theologie versus Polymythie oder Kleine Apologie des biblischen Monotheismus, in: Odo Marquard (Hrsg.), *Einheit und Vielheit. XIV. Kongress für Philosophie* (1987), Hamburg 1990, 170-186, hier 170.

<sup>71</sup> Ders., *Verantwortung der Hoffnung*, a.a.O., 100.

Interessanterweise verwendet auch Hans-Gerd Janßen in seinem schon erwähnten Artikel den „Zeitdruck“-Begriff<sup>72</sup> – jedoch in exakt umgekehrter Intention. Ich zitiere eine etwas längere Passage: „Was den Gottesglauben Israels auszeichnete, war gerade die Verarbeitung geschichtlicher Erfahrungen, individueller wie sozialer Katastrophen in Konfrontation mit den Verheißungen seines Gottes, im schmerzlichen Offenhalten der Theodizeefrage, in der klagenden, an- und einklagenden Rückfrage aus dem Leid (...). Diese leidsensible Rückfrage geschieht – und das ist der Kern der apokalyptischen Weltwahrnehmung – unter *Zeitdruck*: Die Rettung aus der Katastrophe kann nicht warten, legt das Gewicht geschichtlicher Verantwortung auf den Menschen, obgleich die Rettung dem Menschen nicht in die Hand gegeben ist, sondern Gott vorbehalten bleibt. Dadurch erst entsteht Geschichte und geschichtliche Zeit“<sup>73</sup>.

Der Druck, den die messianisch befristete Zeit aufbaut, eröffnet so etwas wie einen „Horizont der Ungeduld“<sup>74</sup>, der die Bedingung der Möglichkeit von Hoffnung überhaupt darstellt. Somit ist der „Zeitdruck“ nicht weniger als die notwendige Voraussetzung für „die Bestimmtheit des monotheistischen Bekenntnisses“<sup>75</sup> wie auch notwendige Voraussetzung für die „inhaltlichen Bestimmungen“<sup>76</sup> der Attribute des *Gottes vor uns*, der da bekannt wird: „seine rettende, befreiende, Gerechtigkeit schaffende Liebe“<sup>77</sup>. Wilhelm Dilthey brachte es auf den Punkt, als er im Blick auf Judentum und Christentum vom „ethischen Monotheismus der Freiheit“<sup>78</sup> sprach.

Exakt gegen diesen ethischen Monotheismus der Freiheit wendet sich Peter Sloterdijk mit aller Macht. Ihm will er den Garaus machen. Zu den universalen ethischen Ansprüchen des geschichtlich wirksam gewordenen Monotheismus wie auch zu dessen politischer Konkretisierung im (europäischen) Projekt der Moderne – deren Stichworte sind bekannt: Menschenrechte, Demokratie, Freiheit Gleichheit, Gerechtigkeit – sucht Sloterdijk nach einer „weltkulturellen Alternative“<sup>79</sup>. Es geht ihm um nicht weniger als um ein

---

<sup>72</sup> Hans-Gerd Janßen, Streitfall Monotheismus, a.a.O., 26.

<sup>73</sup> Ebd. [Hervorhebung U.E.].

<sup>74</sup> Tiemo Rainer Peters, Weisheit in der Politischen Theologie. Drei Beispiele, in: *Wort und Antwort* 36 (1995), 180-184, hier 184.

<sup>75</sup> Hans-Gerd Janßen, Streitfall Monotheismus, a.a.O., 25.

<sup>76</sup> Ebd.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Wilhelm Dilthey, Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation. Gesammelte Schriften II, Leipzig – Berlin 1921, 505.

<sup>79</sup> Jürgen Manemann, Der Philosophenkönig Peter Sloterdijk. Zum aktuellen Philosophenstreit, in: <http://philosophie-indebate.de/2520/indebate-der-philosophenkoenig-peter-sloterdijk-zum-aktuellen-philosophenstreit/> [Aufruf: 31.8.2016].

Stillstellen der Geschichte, um die „Stille *im* Sturm“<sup>80</sup>, was voraussetzt, dass „der kritische Geist aus der Welthaut fahren“<sup>81</sup> muss. Mitsamt der ungeliebten (politisch-messianischen) Theologie sucht sich Sloterdijk auch des (politischen) *spiritus* zu entledigen. Neuheidnisches Heilsverlangen zeigt sich hier.<sup>82</sup>

Die volle Entfaltung des neuen Menschen, an der Sloterdijk im Rahmen seines philosophischen Großprojekts arbeitet, sieht er jedoch gefährdet, wird sie doch immer wieder von den Agentinnen und Agenten der jüdisch-christlichen Hoffnung spiritualitätstheologisch torpediert. Denn diese fordern vehement universale „Gerechtigkeit für die Opfer und Besiegten der Geschichte“<sup>83</sup> ein – zur Not auch wider die Vernunft!<sup>84</sup> Sie bestehen beharrlich auf einer (von Sloterdijk geschmähten) „Solidarität mit den Fremden“<sup>85</sup>, einer (nach Sloterdijks Meinung unmöglichen) „Solidarität zwischen Unähnlichen“<sup>86</sup>, auf einer Politik der Offenheit, der Toleranz und der Anerkennung.

Dieser in seinen Augen naiven Haltung der jüdisch-christlich-humanistisch gesinnten Altmenschen setzt Sloterdijk sein „Lob der Grenze“<sup>87</sup> entgegen. Denn – so seine ganz konkret gegen Angela Merkels Regierungshandeln gerichtete Überzeugung –, eine „Politik der offenen Grenzen kann final nicht gut gehen.“<sup>88</sup> Allerdings existiere die postmoderne Gesellschaft bedauerlicherweise „in einem surrealen Modus von Grenzenvergessenheit“<sup>89</sup>. In Folge dessen habe sich „[d]ie deutsche Regierung (...) in einem Akt des Souveränitätsverzichts der Überrollung [durch ‚riesige Flüchtlingsströme‘<sup>90</sup>] preisgegeben“<sup>91</sup>. Hier klingt er wieder an: der oben schon thematisierte angebliche Ausnahmezustand.

Auch wenn Sloterdijk – anders als die Neue Rechte, die sich in der AfD und um Pegida formiert – das christliche Abendland gerade *nicht* beschwört, sondern *gegen* dessen

---

<sup>80</sup> Peter Sloterdijk, Eurotaoismus. Zur Kritik der politischen Kinetik, Frankfurt/M. 2016, 54.

<sup>81</sup> Ebd., 13.

<sup>82</sup> Zum Hintergrund s. Peter Strasser, Europas Abgrund. Hinter der „Politik-“ oder „Demokratieverdrossenheit“ steckt ein geschichtsträchtiges Bedürfnis: Heilsverlagen, in: *Die Furche* v. 4.8.2016 (Nr. 31), 15; ausführlicher s. auch ders., *Ontologie des Teufels*. Mit einem Anhang: Über das Radikalgute, Paderborn 2016.

<sup>83</sup> Hans-Gerd Janßen, *Streitfall Monotheismus*, a.a.O., 26

<sup>84</sup> Vgl. die These VII bei Tiemo Rainer Peters, *Politische Spiritualität*, a.a.O., 101.

<sup>85</sup> Peter Sloterdijk / Hans-Jürgen Heinrichs, *Die Sonne und der Tod*. Dialogische Untersuchungen, Frankfurt/M. 2016, 217.

<sup>86</sup> Ebd., 218.

<sup>87</sup> Peter Sloterdijk, „Das kann nicht gut gehen“ [Interview mit Alexander Kissler und Christoph Schwennicke], in: *Cicero* v. 28.1.2016 (Nr. 2), 14-23, hier 21.

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Ebd.

<sup>90</sup> Einschub in Klammern: U.E.; das dortige Zitat im Zitat stammt aus demselben Interview, ebd., 23.

<sup>91</sup> Ebd., 21

politisch-theologisch und politisch-spirituell wirkmächtigen Einflüsse auf das Projekt der Moderne polemisiert, kommt er in seinen Überlegungen doch zum selben Ergebnis wie die ressentimentgeladenen Rechtspopulisten: nämlich, dass der Islam „von seiner inneren Gestalt her nicht wirklich staatsfähig“<sup>92</sup> sei und mit ihm sich auch „keine authentische Zivilgesellschaft füllen“<sup>93</sup> ließe – so Sloterdijk im *Cicero* Anfang 2016. „Der Islam gehört nicht zu Deutschland“, heißt es im Parteiprogramm der AfD ganz analog. Antiislamische Hetze scheint derzeit nicht bloß auf der Straße zu reüssieren, sondern ebenso in der akademischen Zunft salonfähig zu werden.

#### 4. | „Erinnerung fremden Leidens“: Demokratische Politik bracht Mitleidenschaft

Sloterdijks pseudotheologisch begründetes Politmanifest läuft am Ende auf die Untermi-  
nierung und Auslöschung des Politischen überhaupt hinaus. Denn grundlegend basiert  
Politik „auf Pluralität, aber nicht auf Neutralität. [Denn] Menschen werden letztlich nur  
als Menschen anerkannt, wenn sie als Individuen in ihrer Andersheit gewürdigt wer-  
den.“<sup>94</sup> Auch öffentlich!<sup>95</sup>

Wir leben in einer Demokratie. Und Demokratie lebt von Voraussetzungen. Die US-ame-  
rikanische Philosophin Martha C. Nussbaum zählt folgende auf: „[d]ie Fähigkeit, mit an-  
deren und für andere zu leben, andere Menschen zu verstehen und Anteil an ihrem Leben  
zu nehmen, die Fähigkeit, Gerechtigkeit zu üben und Freundschaften zu pflegen“<sup>96</sup>, „[d]ie  
Fähigkeit, in seinen Mitbürgern gleichberechtigte Menschen zu sehen, auch wenn sie hin-  
sichtlich Rasse, Religion, Geschlecht und sexueller Orientierung anders sind (...) [,] [d]ie  
Fähigkeit, sich um das Leben anderer Menschen zu sorgen, [d]ie Fähigkeit, für echte

---

<sup>92</sup> Ebd., 20.

<sup>93</sup> Ebd.

<sup>94</sup> Jürgen Manemann, *Pegida ist eine anti-politische Bewegung!*, a.a.O.

<sup>95</sup> Vgl. Richard Sennett, *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*. Aus dem Amerikanischen von Reinhard Kaiser, Frankfurt/M. 142004; Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Neuwied – Berlin 51971; Ulrich Engel, *Theologische Rationalitätsdiskurse im öffentlichen Raum. Relecture – Zusammenschau – Anfragen*, in: Benoît Bourguin / Thomas Eggenberger / Pierre-Yves Materne (Hrsg. / Éd.), *Theologische Vernunft – Politische Vernunft. Religion im öffentlichen Raum / Raison théologique et raison politique. La religion dans l'espace public* (Kultur und Religion in Europa Bd. 8), Berlin 2010, 183-197.

<sup>96</sup> Martha C. Nussbaum, *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*, hrsg. von Herlinde Pauer-Studer. Aus dem Amerikanischen von Ilse Utz, Frankfurt/M. 82014, 201.

Rücksichtnahme auf andere (...), ob sie einem nahe stehen oder nicht[,] die Fähigkeit zu Spiel und Empathie“<sup>97</sup>.

Theologisch gewendet heißt das: Eine Leidenschaft für Demokratie, d.h. eine Passion für Demokratie, setzt die Fähigkeit voraus, „sich vom Leid des Anderen betreffen zu lassen (...). Die Tugend demokratischer Politik ist ‚Mitleidenschaft‘“<sup>98</sup> Hier ist er wieder, der Geist der Mitleidenschaft, der politische Theologie und politische Spiritualität trägt!

Gerade in Gestalt der Erinnerung fremden Leidens, so die *Hoffnung* der neuen Politischen Theologie, bricht das „Leidensgedächtnis (...)“ möglicherweise unbeherrschbar gewordene Verhältnisse zwischen Ethnien, Kulturen und Religionen auf. Es sprengt den Teufelskreis der egoistischen Selbstbezüglichkeit und eröffnet [neue] politische Spielräume, die letztlich der Versöhnung und Zukunftsgestaltung dienen.“<sup>99</sup>

Aus dieser Hoffnung heraus und an dieser Hoffnung haben wir *politisch-theologisch* und *politisch-spirituell* zu arbeiten.

**Prof. P. Dr. theol. habil. Ulrich Engel OP** (\* 1961) ist Prorektor und Professor für Philosophisch-theologische Grenzfragen an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster ([www.pth-muenster.de](http://www.pth-muenster.de)), Direktor des Institut M.-Dominique Chenu Berlin ([www.institut-chenu.eu](http://www.institut-chenu.eu)) und verantwortlicher Co-Schriftleiter der Zeitschrift WORT UND ANTWORT ([www.wort-und-antwort.de](http://www.wort-und-antwort.de)).

**Letzte Buchveröffentlichungen u.a.:** Politische Theologie „nach“ der Postmoderne. Geistergespräche mit Derrida & Co., Matthias Grünewald Verlag Ostfildern 2016; [zus. mit Thomas Dienberg und Thomas Eggensperger] (Hrsg.), Auf der Suche nach einem neuen „Wir“. Theologische Beiträge zu Gemeinschaft und Individualisierung, Aschendorff Verlag Münster 2016.

---

<sup>97</sup> Dies., Nicht für den Profit! Warum Demokratie Bildung braucht. Aus dem Amerikanischen von Ilse Utz, Überlingen 2016, 40, 62 u. 129.

<sup>98</sup> Jürgen Manemann, Pegida ist eine anti-politische Bewegung!, a.a.O.

<sup>99</sup> Tiemo Rainer Peters, Weisheit in der Politischen Theologie, a.a.O., 184 [Einschub in Klammern U.E.].